

Warum wollte Konrad Zuse 1949 in die Schweiz fliehen?

Historiker zur Frage „Vor wem hatte Zuse Angst?“

Der deutsche Informatikpionier Konrad Zuse und seine engsten Mitarbeiter haben sich 1949 Gedanken darüber gemacht, mit ihren Familien in die Schweiz zu fliehen. Das geht aus einem Gesuch vom 20. Oktober 1949 hervor, das der Präsident des Schweizerischen Schulrates, Hans Pallmann, den zuständigen Grenzorganen zukommen ließ. In diesem Brief, der erst vor kurzem im Archiv der ETH-Bibliothek in Zürich entdeckt wurde, bat er die Behörden an der schweizerisch-deutschen Grenze, Zuse und seine Mitstreiter an der Grenze nicht zurückzuweisen. Was waren die Gründe für diese Fluchtpläne? Was beunruhigte Zuse denn so stark?

Herbert Bruderer *)

Im Juni 1949 erfuhr die Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zürich von der (später) legendären Zusemaschine Z4, die Konrad Zuse 1945 ins Allgäu gebracht hatte. – Bis heute ist allerdings ungeklärt, wie Eduard Stiefel, Vorstand des Anfang 1948 gegründeten Instituts für angewandte Mathematik der ETH Zürich, von diesem programmgesteuerten Relaisrechner Kunde erhielt. Dazu gibt es mehrere Vermutungen, die sich aber nicht beweisen lassen. – Der deutsche Informatikpionier war in Geldnot und lebte in schwierigen Verhältnissen in Hopferau bei Füßen. Und die ETH hatte einen großen Bedarf an Rechenleistung. Die beiden Partner trafen kurz darauf zwei ziemlich verwickelte Vereinbarungen. Im Hauptvertrag vom 7. September 1949 verpflichtete sich das Institut für angewandte Mathematik, die Kosten für die Instandstellung und den Ausbau der Z4 zu tragen. Im Gegenzug durfte die ETH das Ungetüm von 1950 bis 1955 in Zürich nutzen, was im Zusatzvertrag vom 22. September/8. Oktober 1949 (Mietvertrag) geregelt wurde. Das Gerät wurde zudem an die ETH verpfändet. Diese Abkommen entstanden aus einer Zwangslage. Der mittellose Zuse suchte einen Abnehmer für seine einzige Rechenmaschine, die den Krieg überlebt hatte und seit Jahren halb fertig in einem Keller eingelagert war. Die ETH hatte zwar beschlossen, einen eigenen Computer zu bauen (die 1956 in Betrieb genommene Röhrenmaschine ERMETH). Die Schweiz war aber im Vergleich zu den USA und England im Rückstand und somit unter Zeitdruck. 1949 war die Z4 weltweit der einzige im Handel erhältliche Computer, und die Übernahmbedingungen waren günstig.

Gesuch des Schweizerischen Schulratspräsidenten an die Grenzorgane

In letzter Zeit wurden im Archiv der ETH-Bibliothek zahlreiche bisher unbekannte Dokumente entdeckt, unter anderem ein Briefwechsel zwischen Konrad Zuse und dem Schweizerischen Schulrat (heute ETH-Rat) zu einem „Ausnahmefall“: Am 29. September 1949, wenige Tage nach der Genehmigung des Hauptvertrags durch den Schweizer Schulratspräsidenten Hans Pallmann, kündigte dieser Zuse die Übermittlung eines Schreibens an, das „bei ganz besonderen Verhältnissen“ in Deutschland Zuses Übertritt in die Schweiz erleichtern sollte (gemäß Besprechung zwischen Konrad Zuse und Eduard Stiefel). Es kam jedoch zu einer Verzögerung. Zuse und Stucken beklagten sich nämlich am 12. Oktober 1949 in einem Brief an Pallmann, dass das am 29. September 1949 in Aussicht gestellte Schreiben für den Ausnahmefall noch nicht in ihre Hände gelangt sei. Am 18. Oktober 1949 bat Stiefel seinen Vorgesetzten Pallmann erneut um die Zusendung des erwähnten Schreibens für den Ausnahmefall („Erleichterung eines plötzlichen Grenzübertrittes in die Schweiz“). Zwei Tage später erfüllt Pallmann Zuses Anliegen. Der Schulratspräsident legt in einem Brief vom 20. Oktober 1949 an Stiefel dar, dass er mit der Zustellung des Schreibens zum Grenzübertritt absichtlich zugewartet habe, nachdem Harro Stucken gekommen sei und die Durchführung des ganzen Vertrags in Frage gestellt habe. Am 27. Oktober 1949 schließlich bestätigen Konrad Zuse und Harro Stucken den Eingang von Pallmanns Schreiben vom 20. Oktober 1949 für den „Ausnahmefall“.

Die Gründe für das von Stucken befürchtete Scheitern des Abkommens könnten in einem drohenden Ausfuhrverbot für die Z4, in den unklaren Besitz- und Eigentumsverhältnissen der Z4 oder etwa in Zuses finanziellen Schwierigkeiten liegen. Schon kurze Zeit nach dem Hauptvertrag wurden die Zahlungsbedingungen zugunsten Zuses angepasst, und in einer Unterredung mit Hans Pallmann hatte Max Lattmann am 16. Juli 1949 auf die dürftigen Lebensbedingungen Zuses hingewiesen. Lattmann war Mitglied der Kommission zur

Entwicklung von Rechengeräten in der Schweiz. Er hatte laut ETH-Schulratsprotokoll vom 6. Oktober 1949 mit Stiefel Zuse am 13. Juli 1949 in Hopferau besucht.

Gesuch des Präsidenten des Schweizerischen Schulrates, Prof. Dr. Hans Pallmann, an die Grenzorgane zugunsten von Konrad Zuse

232.144 N/Hr.

20. Oktober 1949

An die zuständigen Grenzorgane an der schweizerisch-deutschen Grenze

Sehr geehrte Herren,

im Hinblick auf die Unsicherheit der Zeit möchten wir hiermit vorsorglich zum Ausdruck bringen, dass uns daran gelegen wäre, wenn Sie – im Falle, dass in den nächsten Jahren in Deutschland Verhältnisse eintreten oder sich Begebenheiten ereignen würden, welche für Herrn K. Zuse, Diplomingenieur in Neukirchen, sowie seine Familienangehörigen und seine beiden engsten Mitarbeiter Herrn dipl. Ing. Harro Stucken und Herrn dipl. Ing. Alfred Eckhard mit ihren Familien eine nahe und erhebliche Gefahr für Leib und Leben darstellten und von diesen nicht anders als durch Flucht ins Ausland abgewendet werden könnten – alle diese eben genannten Personen, sofern sie sich unter den erwähnten Umständen an der Schweizergrenze einfinden würden, nicht zurückweisen, sondern uns sofort telephonisch verständigen würden (Tel. Zürich (051) 32'73'30), damit wir Gelegenheit hätten, uns zur Frage ihres Grenzübertrittes zu äußern.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Präsident des Schweiz. Schulrates:

Quelle: ETH-Bibliothek, Archive, Nachlass von Eduard Stiefel (Hs 385:47)

Drei Historiker zur Frage „Vor wem hatte Zuse Angst?“

Weshalb war Zuse so beunruhigt? Dazu gibt es nur Vermutungen. Hopferau bei Füßen und der spätere Wohnsitz der Zuse KG in Neukirchen (Kreis Hünfeld) lagen in der amerikanischen Besatzungszone.

Jakob Tanner von der Universität Zürich schreibt dazu: „Zuse war ein genialer Kopf, der allerdings intellektuell zwischen 1939 und 1945 völlig isoliert war und im Regime des Nationalsozialismus arbeitete. Er kam erst nach dem Krieg, u.a. ausgehend vom Betrieb seines Computers an der ETH Zürich, zum Ruhm, den er als Pionier der Computerentwicklung verdiente. Zuse war nie Mitglied der NSDAP, seine Forschungen wurden vom Regime aber doch zunehmend als kriegswichtig betrachtet, was sie auch waren. Ab 1939 wurde er durch das NS-Regime mitfinanziert. Sein enger Mitarbeiter, Helmut Schreyer, war hingegen schon seit 1933 Mitglied der NSDAP und verlor deshalb nach 1945 seine Position. Von 1943 an galten die Bemühungen der beiden als „wehrwirtschaftlich gesichert“. Werner Osenberg – der die Liste wichtiger Wissenschaftler zusammenstellte, die den USA in die Hände fiel – hat bis Kriegsende rund 5000 Wissenschaftler vom Waffendienst freigestellt, unter ihnen auch Zuse. Im November 1944 beantragt dieser dann selber beim Rüstungskommando Berlin die Anerkennung seiner Firma als „Wehrwirtschaftsbetrieb“, um seine Forschung und Entwicklung fortzusetzen. Er erhielt dann eine Bewilligung, um mit seinem Unternehmen nach Göttingen umzuziehen, seine Z4 wurde dabei in ein unterirdisches Rüstungswerk verlegt, in dem etwa 20.000 KZ-Häftlinge arbeiteten. Zuse wollte da rasch wieder weg. Es gelang ihm, sich nach Bayern durchzuschlagen. Nach dem Krieg sahen die Perspektiven für ihn schlecht aus. Erst als er 1949 nach Neukirchen umgezogen war und die Zuse KG gegründet hatte, ging es wieder aufwärts, und zwar mit Spezialrechnern für die Industrie.

Zuse sah sich Ende der 1940er Jahre mit drei Problemen konfrontiert:

- Erstens konnte er in Deutschland seine Projekte nur mit Schwierigkeiten weiterführen. Die Übersiedlung in die Schweiz war für ihn vielleicht eine geeignete Alternative zur Firmengründung in

Neukirchen. In einem Hochschul Umfeld hätte er wohl wissenschaftlich rasch auf einen grünen Zweig kommen und das Potenzial, das in seinen Entwicklungen steckte, ausschöpfen können. Mit dem Transfer seines Computers gelang das doch in beträchtlichem Ausmaß. Es kann sein, dass Schulratspräsident Pallmann ein Interesse hatte, Zuse zu einer Übersiedlung nach Zürich zu bewegen und dass er deshalb diese drastischen Formulierungen wählte, um Einreiseschwierigkeiten auszuräumen.

- Zweitens gingen die Besatzungsmächte ab Juli 1945 mit dem Kontrollratsgesetz vom 5. März 1946 „zur Befreiung Deutschlands von Nationalsozialismus und Militarismus“ nicht nur gegen die Spitze des NS-Staates, sondern auch gegen „Minderbelastete“ und „Mitläufer“ vor. Zuse konnte in diese Kategorien fallen. Er schreibt in seinen Lebenserinnerungen (Der Computer, mein Lebenswerk), er sei „zwar kein ‚Nazi‘ gewesen“, er bekenne aber „offen, dass ich angesichts des Bombenkrieges auf die deutsche Zivilbevölkerung meine Aufgabe nicht gerade darin sah, die Bemühungen um den Bau von Flugabwehrraketen zu sabotieren“. Und es war durchaus so, dass die maschinellen Rechenleistungen, die er zur Verfügung stellte, für diese Luftabwehr von Bedeutung waren. Somit könnte es sein, dass Zuse sich nach 1945 mit dem Problem der Einstufung seiner Vergangenheit hätte auseinandersetzen müssen. Kontakte zur Schweiz waren damals für viele – sowohl für Anhänger des „Dritten Reiches“ wie auch – im Fall Zuse – für Nichtmitglieder der NSDAP wichtig. Ich erwähne nur Ernst von Weizsäcker, der von der Schweiz aus unterstützt wurde, als er in Nürnberg antreten musste, oder den Ernährungswissenschaftler Heinrich Kraut, der Experimente durchführte, die heute ohne weiteres als kriminell eingestuft würden. Zuse gehört nicht in diese Kategorie. Es ist denkbar, dass für ihn eine Übersiedlung in die Schweiz eine attraktive Möglichkeit war – und in diesen Fällen ist es wichtig, die Zukunft in Deutschland drastisch schlecht darzustellen. Das Entnazifizierungsschlussgesetz stammt aus dem Mai 1951. 1949 waren diese Verfahren nicht abgeschlossen.
- Drittens ist der Ende der 1940er Jahre einsetzende Kalte Krieg zu beachten. Viele Wissenschaftler, die unter dem NS Karriere gemacht hatten, gelangten im Rahmen der Operation „Paperclip“ in die USA. Die Sowjets hatten (vermutlich) zwei frühere Zuse-Spezialrechner in ihre Gewalt gebracht. Zuse war aufgrund seiner Leistungen eine begehrte Person. Man brauchte ja dringend Computer für die Atom- und Raketenrüstung. Vielleicht befürchtete er Ende der 1940er Jahre, als sich die Spannungen zwischen den sich nach und nach formierenden Supermächten verschärften, eine Verschleppung.

Für **Michael Hagner** von der ETH Zürich bezieht sich Zuses Beunruhigung auf „einen nicht für ausgeschlossen gehaltenen Überfall der Sowjetunion bzw. des Warschauer Paktes auf die BRD. Die BRD wurde im Mai 1949, die DDR am 7. Oktober 1949 gegründet. Es gab nicht wenige Zeitgenossen, die daraufhin einen bewaffneten Konflikt fürchteten, und bisweilen war es ja auch dicht dran. Es ist gut vorstellbar, dass die Sowjets ihrerseits erhebliches Interesse an Zuse hatten, was aber kaum auf Gegenseitigkeit beruht haben dürfte. Wenn Zuse übervorsichtig war, hat er vielleicht in der Weise vorgesorgt“. Hagner hält die Formulierung „Leib und Leben“ für eine Übertreibung.

Hans Dieter Hellige von der Universität Bremen hat folgende Vermutungen: „Bei den Ängsten Zuses um Leib und Leben handelt es meines Erachtens, wenn ich alle mir bekannten schriftlichen und mündlichen Äußerungen zusammen nehme, um eine für Zuse nicht untypische irrationale Verquickung von unterschiedlichen Verfolgungsängsten:

- wegen seiner und der anderen beiden Personen Aktivitäten im Dritten Reich, d. h. vor allem Teilnahme an der NS-Rüstungsforschung bzw. der Beschäftigung Eckhards im Bendler-Block,
- wegen der Angst vor den Sowjets und der Nähe seiner Firma zur Grenze der SBZ/DDR (nur 17 km bis zum „Eisernen Vorhang“ und vielleicht auch

- wegen der möglichen Nachstellung durch die IBM, die sehr massiv an den Zuse-Patenten interessiert waren.

Für **Ulf Hashagen** vom Deutschen Museum in München sind die Ursachen für Zuses Fluchtgedanken schleierhaft. Die Amerikaner hätten kein besonderes Interesse an Zuses Errungenschaften bekundet. **Horst Zuse** aus Berlin, Zuses ältester Sohn, glaubt nicht, dass sein Vater um 1949 bedroht war.

Weshalb gingen Pallmann und Stiefel überhaupt auf Zuses Ansinnen ein? Die Antwort scheint nahe liegend: Wegen der (50 000 Franken teuren) Übernahme der Z4 war die ETH auf Zuse angewiesen. Es gab bei Vertragsabschluss ja keine Gewähr, dass das Gerät tatsächlich einwandfrei laufen würde. Es traten später in der Tat erhebliche Betriebsstörungen auf, was auch aus dem Zeitzeugenbericht von Urs Hochstrasser hervorgeht. An der ETH gab es damals nur einen einzigen Fachmann, der die Z4 technisch beherrschte. Das war der Elektroingenieur Ambros Speiser. Ein Stillstand des Rechenautomaten wäre für die ETH überaus schädlich und peinlich gewesen. Würde Zuse nach Russland oder in die USA verschleppt, wäre die Zürcher Hochschule aufgeschmissen gewesen. Die Einreise nach und die Ausreise aus Deutschland waren um 1950 übrigens sehr umständlich. Man musste dafür stets aufwendige Bewilligungen einholen.

Hünfeld lag nahe der Grenze. Zur Erinnerung: 1945 floh Curt Herzstark, der Erfinder kleinsten mechanischen Rechenmaschine der Welt (Curta), vor russischen Häschern aus Thüringen. Als englische Informatiker 1947 deutsche Wissenschaftler in Göttingen ausfragten, fehlte Friedrich Willers aus Dresden. Laut dem Computerpionier Heinz Billing durfte er wohl die sowjetische Besatzungszone nicht verlassen.

Quellen

- Bruderer, Herbert: Konrad Zuse und die Schweiz. Wer hat den Computer erfunden?, Oldenbourg-Verlag, München 2012, XXVI, 224 Seiten
- ETH-Bibliothek, Archive, Nachlass von Eduard Stiefel (Hs 385:47)
- Herzstark, Curt: Kein Geschenk für den Führer. Schicksal eines begnadeten Erfinders, Books on demand GmbH, Norderstedt 2005, 292 Seiten (Hrsg.: Christine Holub)
- Jänike, Johannes; Genser, Friedrich (Hrsg.): Ein Leben zwischen Forschung und Praxis – Heinz Billing, Selbstverlag Friedrich Genser, Düsseldorf 1997, XIV, 257 Seiten (Reihe: Die Vergangenheit der Zukunft)

14.11.2013

* *pensionierter Dozent der ETH Zürich für Fachdidaktik Informatik*

Buchhinweis

Herbert Bruderer: Konrad Zuse und die Schweiz. Wer hat den Computer erfunden? Oldenbourg-Verlag, München 2012, XXVI, 224 Seiten



232.144 N/Hr.

20. Oktober 1949.

An die
zuständigen Grenzorgane an der
schweizerisch-deutschen Grenze.

Sehr geehrte Herren,

Im Hinblick auf die Unsicherheit der Zeit möchten wir hiermit vorsorglich zum Ausdruck bringen, dass uns daran gelegen wäre, wenn Sie - im Falle, dass in den nächsten Jahren in Deutschland Verhältnisse eintreten oder sich Begebenheiten ereignen würden, welche für Herrn K. Zuse, Diplomingenieur in Neukirchen, sowie seine Familienangehörigen und seine beiden engsten Mitarbeiter Herrn dipl. Ing. Harro Stucken und Herrn dipl. Ing. Alfred Eckard mit ihren Familien eine nahe und erhebliche Gefahr für Leib und Leben darstellten und von diesen nicht anders als durch Flucht ins Ausland abgewendet werden könnten - alle diese eben genannten Personen, sofern sie sich unter den erwähnten Umständen an der Schweizergrenze einfinden würden, nicht zurückweisen, sondern uns sofort telephonisch verständigen würden (Tel. Zürich (051) 32'73'30), damit wir Gelegenheit hätten, uns zu der Frage ihres Grenzübertrittes zu äussern.

Mit vorzüglicher Hochachtung,
Der Präsident des Schweiz. Schulrates: